

P R E S S E S P I E G E L

Lfd. Nr.	095	Datum:	14.11.12	Zeitung:	GT
----------	-----	--------	----------	----------	----



Im Gespräch (von links): Sandra Kessler, Sami Bärenz, Dr. Peter Tauber, Dr. Jens Kreuter und Christa Richard.

Foto: Börner

„Jetzt gibt es sogar mehr Bewerbungen als zu Zivi-Zeiten“

Peter Tauber und Jens Kreuter ziehen positive Bilanz zu einem Jahr Bundesfreiwilligendienst

MAIN-KINZIG (boe). Rund ein Jahr nach Einführung des Bundesfreiwilligendienstes (BFD) zieht der Bundestagsabgeordnete Dr. Peter Tauber eine Zwischenbilanz. Die fällt trotz großer Befürchtungen zu Beginn sehr gut aus. Wie sich der Nachfolger des Zivildienstes in der Praxis gestaltet, darüber unterhielt er sich gestern Abend im Pflegeheim Schloss Meerholz mit der Heimleiterin Christa Richard, dem Beauftragten des BFD Dr. Jens Kreuter und den zwei „Bufdis“ Sandra Kessler und Sami Bärenz.

„Ich wollte einfach nur etwas Gutes tun“, erzählt Kessler. Damit ist die 18-Jährige eine von 92 „Bufdis“ im Kreis. Dass ihr die Arbeit im Pflegebereich so viel Spaß machen würde, damit hatte sie anfangs nicht gerechnet. „Jetzt gefällt es mit hier gut. Sehr gut sogar.“ Ähnlich geht es ihrem Kollegen Sami Bärenz. Er arbeitet im Pflegeheim im technischen Dienst. Für ihn bietet der freiwillige Dienst eine Möglichkeit, sich zu orientieren und eigene Stärken kennenzulernen. Im Lebenslauf

macht er sich obendrein auch noch gut.

Zwei junge Menschen, zwei unterschiedliche Motivationen. „Die Vielfalt ist mit dem Bundesfreiwilligendienst sogar noch gewachsen“, erklärt Peter Tauber. Neben den klassischen sozialen Einrichtungen kann dieser ebenfalls in den Bereichen Kultur, Sport oder Politik abgeleistet werden; sogar im Zivil- oder Katastrophenschutz. Für die Einrichtungen selbst ist es ebenfalls bunter geworden: Nicht nur junge Männer sind es, die sich beim freiwilligen Dienst melden. Im Gegensatz zu den „Zivis“ nehmen bei dem BFD sämtliche Altersklassen teil, Frauen genauso wie Männer. So bietet sich hier auch eine Chance für Langzeitarbeitslose oder Menschen am Ende ihres beruflichen Werdegangs, die noch einmal etwas Neues probieren wollen. Heimleiterin Christa Richard freut sich darüber. „Es ist ein tolles Gefühl für diese Menschen, wenn sie merken, dass sie gebraucht werden und dafür Wertschätzung erfahren.“ Vergangenes Jahr konnte sie einen Mann mit über 60 Jahren im technischen Dienst einstellen.

Vor einem guten Jahr hätte mit diesem Erfolg niemand so wirklich gerechnet. Selbst die Vertreter aus Berlin, Peter Tauber und Jens Kreuter, waren skeptisch, ob

es gelingt, 35 000 Freiwillige zu Einführung des neuen Dienstes zu finden. Die Heimleitung sah dem Weggang „ihrer“ Zivildienstleistenden ebenfalls mit Sorge entgegen. Allen Befürchtungen zum Trotz ging der Übergang dann aber fast nahtlos; in Meerholz lagen sogar wieder mehr Bewerbungen auf dem Schreibtisch als zu Zivildienstzeiten. „Heute würden wir gerne noch mehr Menschen die Möglichkeit geben in den BFD einzutreten.“ Doch der zwischen sechs und 24 Monate dauernde Dienst wird durch den Bund finanziert – und für mehr Plätze fehlt das Geld.

Es sei ein gutes Zeichen, dass der Bundesfreiwilligendienst so angenommen werde. Es zeige, wie wichtig soziales Engagement in der Gesellschaft sei und wie dieser Gedanke wachse. Für soziale Einrichtungen sei es ein wichtiger Faktor, um junge Menschen wie Sandra Kessler für die Arbeit in Pflegeberufen zu gewinnen, das sei ein Schritt im Kampf gegen den Fachkräftemangel. Zusammen mit dem „Freiwillig Sozialen Jahr“ gibt es in Deutschland rund 85 000 Menschen, die sich freiwillig engagieren. „Bei diesen Zahlen soll noch einer sagen, die Jugend würde sich nicht kümmern“, meinte Jens Kreuter abschließend.